Aufbruch ins Ungewisse

Der 4. November 1989 in Potsdam und Osteuropa

Mehrere zehntausend Menschen strömten am 4. November 1989 in Potsdams Mitte, um auf dem Platz der Nationen (heute: Luisenplatz) für Veränderungen in der DDR zu demonstrieren. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl war es eine der landesweit größten Demonstrationen gegen die bestehende SED-Herrschaft. Vom Balkon einer Privatwohnung sprachen die Pfarrerin Annette Flade, der Gärtner Olaf Grabner und der Physiker Reinhard Meinel zu den Versammelten, dann bewegte sich der Protestzug von dem Platz über die Wilhelm-Külz-Straße (heute: Breite Straße) und den Platz der Einheit, vorbei an der Bezirksverwaltung des MfS in der Hegelallee. Anders als noch bei den von der Polizei aufgelösten Protesten am 7. Oktober ragten aus der Menge Transparente mit Aufschriften wie „Freie Wahlen", „Stasi raus aus den Betrieben" oder „Neue Männer braucht das Land" heraus – und alles blieb friedlich.

Betrachtet man 30 Jahre später die fotografischen Überlieferungen, fällt auf, wie wenig angstvoll oder auch zornig die Gesichter der Demonstranten darauf erscheinen. Wir schauen auf gelassene, bisweilen sogar fröhliche Menschen – ähnlich den Aufnahmen, wie sie am gleichen Tag auf dem Ost-Berliner Alexanderplatz gemacht wurden. Sie transportieren kaum etwas von der revolutionären Energie, Wut und Verzweiflung, von denen in Darstellungen und Berichten die Rede ist. Ergänzt man diesen visuellen Eindruck um die gegenwärtige mediale Jubiläumsberichterstattung, die bisweilen suggeriert, dass sich der Zusammenbruch der kommunistischen Ostblock-Regime an den Zeitkoordinaten der ostdeutschen Revolution, allen voran des Berliner Mauerfalls, orientiert habe, drängt sich die Vorstellung auf: Nun nahm alles seinen folgerichtigen Lauf, und das rasche Ende des Staatssozialismus war nur noch eine Frage der Zeit. Doch die historische Nahaufnahme der frühen Novembertage 1989 zeigt ein anderes Bild: Die damalige Situation war ungewisser und offener, als manche Rückschau es glauben macht, und zwar sowohl in der DDR als auch in Osteuropa.

Demonstration auf dem Platz der Nationen (heute: Luisenplatz) in Potsdam am 4. November 1989. Foto: © Michael Utech

Kontinuität trotz Krise

Am 4. November 1989 abends knallten die Sektkorken – in Moskau. Dort feierte das ZK der KPdSU und die sowjetische Regierung auf einer vorgezogenen Festveranstaltung den 72. Jahrestag der „Großen Sozialistischen Oktoberrevolution". Die Redner würdigten wie eh und je das Ereignis und den erfolgreichen Aufbau des Sozialismus. Drei Tage später am 7. November, dem eigentlichen Feiertag, gab es auf dem Roten Platz einen Festumzug in alter Manier: Panzer und Raketen zu Beginn, danach marschierte das einbestellte Jubelvolk mit Blumen und Luftballons an den Tribünen vorbei. Alles war wie immer, kommentierte „Der Spiegel" entgeistert, „als habe sich zwischen Kaliningrad und Wladiwostok in den letzten Monaten nicht das Geringste getan". Auf dem Moskauer Roten Platz spielte sich das gleiche Szenario ab, das Parteichef und Reformer Michail Gorbatschow einen Monat zuvor in Ost-Berlin kritisch belächelt hatte.

Dabei hatte der Schöpfer von Glasnost und Perestroika noch am 1. November den neu gewählten Egon Krenz bei seinem Antrittsbesuch unmissverständlich abgewiesen, als dieser um finanzielle und politische Unterstützung für das SED-Regime bat. Krenz solle das Volk schonungslos mit der Wirtschaftskrise konfrontieren und den protestierenden Menschen nicht ausweichen, so Gorbatschows Rat. Doch mit derlei Gratis-Tipps konnte der Honecker-Nachfolger nur wenig anfangen. Mit Blick auf die kommende Demonstration am 4. November in Ost-Berlin und die Entwicklung allgemein erklärte Krenz seinem Gegenüber besorgt, es müsse in jedem Fall verhindert werden, dass sich in der DDR etwas Ähnliches entwickle wie die Solidarność-Bewegung in Polen, wo seit dem 24. August mit Tadeusz Mazowiecki ein erster nicht-kommunistischer Regierungschef im Amt war, oder auch die Verhältnisse in Ungarn, wo am 18. Oktober durch eine Verfassungsänderung das Mehrparteiensystem eingeführt worden war. Immerhin war sich Krenz darin nun wiederum mit Gorbatschow einig, für den eine gesellschaftliche Veränderung ebenfalls nur unter Führung der KP denkbar war. Dennoch musste Krenz ohne einen überlebenswichtigen Kredit wieder aus Moskau abreisen.

Später Sturz der Regime

Zu diesem Zeitpunkt waren die alten politischen Strukturen noch in fünf von sieben Ländern des Warschauer Paktes vergleichsweise intakt. Im entfernten Bulgarien sorgte erst am 10. November eine Palastrevolution von oben für veränderte Personalverhältnisse. Mit Rückendeckung Moskaus und der Unterstützung aus dem Politbüro entmachtete der kommunistische Außenminister Peter Mladenow den seit 1954 regierenden Parteichef Todor Schiwkow. Zwei Wochen zuvor hatte der Verein „Ekoglasnost" in Sofia eine öffentliche Unterschriftenaktion gegen umweltschädliche Regierungsprojekte gestartet, in deren Verlauf Dutzende Aktivisten von der Polizei verprügelt und verhaftet wurden. Es war dennoch insofern eine Besonderheit, als das in Bulgarien keine organisierte Opposition existierte. Hingegen hatte es im Sommer und davor tödliche Auseinandersetzungen mit der türkisch-muslimischen Minderheit gegeben, die sich gegen die Bulgarisierung ihrer Kultur wehrten und zu hunderttausenden in die Türkei vertrieben wurden.

Weitgehende Friedhofsruhe herrschte auch in der benachbarten ČSSR: Noch Ende Oktober wurden hier Dutzende Dissidenten verhaftet, angeklagt und trotz internationaler Proteste nicht freigelassen. Es dauerte bis Mitte November, bevor ein Ruck durch das Land des Prager Frühlings und der Charta 77 ging. Viele rechneten damit, dass die für Januar 1990 geplante Großdemonstration am Jahrestag von Jan Palachs Selbstverbrennung der Auslöser dafür werden könnte. Die Proteste begannen aber schon am 17. November mit Studentendemonstrationen, die

Spitze des Demonstrationszuges auf der Wilhelm-Külz-Straße (heute: Breite Straße) in Potsdam am 4. November 1989.Foto: © Michael Utech

im Prager Stadtteil Albertov an die Schließung der tschechoslowakischen Hochschulen durch die deutschen Besatzer vor 50 Jahren erinnern wollten. Als tausende Demonstranten die Straße Národní třída passierten, um ins Stadtzentrum zu gelangen, schloss die Polizei die Demonstranten ein. Es folgten blutige Ausschreitungen, in deren Verlauf die von Staatssicherheits-Offizieren geführten Polizisten auf hunderte Menschen einprügelten. Dutzende wurden dabei verletzt. Der Wendepunkt kam, als am Folgetag eine Demonstrantin behauptete, dass ihr Freund zu Tode geprügelt worden sei und Journalisten diese Nachricht im In- und Ausland verbreiteten. Empörung ergriff nun die gesamte Gesellschaft und trieb die Menschen auf die Straße, was in den folgenden Tagen, Wochen und Monaten den Sturz der Regierung und eine Revolution von unten mit Bürgerrechtlern an der Spitze einleitete.

Das Restaurant Waage

Italienische, Mediterrane Köstlichkeiten am schönsten Platz Potsdam´s.

Restaurant Waage • Am Neuen Markt 12 • 14467 Potsdam • Tel.: 0331 - 817 0674
Email: info@restaurant-waage.de • Internet: www.Restaurant-Waage.de
Geschäftsinhaber: H. Kahil • Steuernummer: 046/237/05957

Besonders katastrophal sah es Anfang November in Rumänien aus. Hier regierte bis Ende 1989 eine quasi-stalinistische Monarchie mit einem in Europa einmaligen Personenkult. Eine Oppositionsbewegung gegen das Ceauşescu-Regime existierte nicht. Alle Ansätze hierzu waren vom Geheimdienst Securitate brutal zerschlagen worden. Die Menschen in Rumänien befanden sich durch eine radikale Sparpolitik und unsinnige Großbauprojekte wie dem Bukarester Präsidentenpalast in einer extrem widrigen sozialen und ökonomischen Lage. Die Menschen litten unter Bespitzelung und Securitate-Terror ebenso wie unter erzwungener Kollaboration und Mittäterschaft sowie unter der Vielzahl von massiven Reglementierungen des Alltags, die von der Bewegungsfreiheit, über die Freizeitgestaltung bis hin zur Sexualität nahezu alle Lebensbereiche beschnitten. Es war Nicolae Ceaușescu, der am 19. August 1989 den Parteiführern des Sowjetblocks „dringende Maßnahmen" bis hin zu einer bewaffneten Intervention in Polen vorschlug und seine radikale Haltung auch Anfang November während seinem Treffen mit Michail Gorbatschow aufrechterhielt. Es dauerte bis Mitte Dezember, bis die rumänische Revolution von Temesvar aus ins Land übergriff – mit dem Preis von mehr als 1100 Toten und 3500 Verletzten.

Insofern entfaltete die größte Herbstdemonstration auf dem Ost-Berliner Alexanderplatz oder der darauffolgende Mauerfall zunächst kaum eine unmittelbare revolutionäre Wirkung in Richtung Osten – der Zusammenbruch ereignete sich zeitlich versetzt. Erst im Rückblick wissen wir, dass das verblüffend schnelle Ende der DDR Teil und Folge des gesamten Systemkollapses im Ostblock war. Dieser ging auf mindestens vier Ursachen zurück: erstens das Verblassen der militärischen Drohkulisse durch die Aufgabe der „Breschnew-Doktrin" und die sowjetische Entspannungspolitik unter Gorbatschow, zweitens den Glaubwürdigkeitsverlust von Ideologie und Herrschaft der kommunistischen Parteiführungen, drittens die Bankrottkrise und Modernisierungsunfähigkeit der Planwirtschaft sowie viertens das Aufkommen von politisch-alternativen Gegenöffentlichkeiten. Aber auch in der DDR vollzog sich der Systemeinsturz längst nicht mit einem Schlag.

Krenz' „Wende"

Die ersten Wochen des heißen Herbstes waren eine hochemotionale Phase, und zwar für alle Ostdeutsche, sei es, dass sie zu den Systemträgern gehörten, sei es, dass sie zu den Oppositionellen und Aufbegehrenden gehörten, sei es auch nur, dass sie zu den Zuschauenden zählten. Angst und Verzweiflung, Fassungslosigkeit und Wut, Mut und Entschlossenheit, Euphorie und Depression wirbelten den Gefühlshaushalt der 16 ½ Millionen DDR-Bürger stark durcheinander. Es war eine Zeit des Infragestellens alter Gewissheiten und ihrer Repräsentanten. Die Öffentlichkeit wurde neu entdeckt, anders besetzt, und eine veränderte Sprache und Sprachgewalt hielt Einzug.

Doch der Blick auf die damaligen führenden Partei- und Staatseliten in der DDR macht schnell deutlich, dass an jenem 4. November noch vieles beim Alten war. Sicherlich, Erich Honecker war am 18. Oktober zum Rücktritt gedrängt und durch Egon Krenz ersetzt worden, der eine „Wende" ausgerufen hatte. Auch Margot Honecker und der führende Meinungslenker Joachim

Teilnehmer der Demonstration am 4. November 1989 in Potsdam. Foto: © Michael Utech

Herrmann vom Politbüro waren zurückgetreten bzw. abgesetzt worden, sodass sich die Medien, seit dem 30. Oktober ohne Schnitzlers „Schwarzen Kanal", nun peu à peu sachlicher und informativer zu berichten getrauten. Die große Demonstration auf dem Alexanderplatz wurde live vom DDR-Fernsehen übertragen und die damit verbundene Botschaft bis in die letzten Winkel des Landes ausgestrahlt.

Aber ansonsten saßen noch viele Funktionsträger fest im Sattel, insbesondere in den Kreisen und Bezirken. Die inoffiziellen Mitarbeiter der Stasi taten wie der Sicherheitsapparat allgemein weiter ihre Arbeit. Die SED versuchte mit einer „Umarmungsstrategie" und einer Welle von so genannten Dialogveranstaltungen die Handlungsinitiative zurückzugewinnen. Die massenhafte Austrittswelle von SED-Mitgliedern hatte Ende Oktober / Anfang November die mehr als zwei Millionen

Teilnehmer der Demonstration am 4. November 1989 in Potsdam. Foto: © Michael Utech

Mitglieder starke Staatspartei noch nicht erfasst – auch nicht die rund 17 000 SED-Mitglieder in Potsdam. Oppositionelle Strukturen und Institutionen, die den alten Herrschaftsapparat aushebeln konnten, gab es noch nicht: weder Runde Tische, noch Bürgerkomitees wie den Potsdamer Rat der Volkskontrolle.

Versetzter Umbruch in der Region

Die Massenprotestbewegung in der DDR wuchs beständig und umfasste zwei Wochen nach Amtsantritt von Krenz bereits hunderttausende Menschen, aber eben längst nicht alle DDR-Bürger. Die Mehrheit beteiligte sich – aus unterschiedlichen Gründen – nicht am öffentlichen Protest. Lediglich 21 Brandenburger Orte waren im ganzen Monat Oktober Teil der landesweiten Demonstrationswelle. DDR-weit waren es dagegen im gleichen Zeitraum 330. Stilles Land. So oder ähnlich muss ein Reisender den Frühherbst 1989 in den meisten brandenburgischen Dörfern und Städten empfunden haben. Während im Süden der DDR bereits Hunderttausende gegen die SED-Diktatur auf die Straße gingen, schien in den damaligen Bezirken Cottbus, Frankfurt/Oder und Potsdam alles noch seinen „sozialistischen Gang" zu gehen. In den Sitzungsprotokollen des Rates des Kreises Kyritz noch vom 29. November und 13. Dezember lauteten die zentralen Diskussionspunkte: Wie ist der Stand der Kälberzucht und Hackfruchternte? Wohin mit den überschüssigen Eiern des VEB Eierwirtschaft Betriebsteil Neustadt? Und wie wird sich das Kyritzer Musikleben in den Jahren 1990 bis 1995 entwickeln?

Dennoch gab es wichtige Ausnahmen wie Cottbus, Brandenburg/Havel, Neuruppin und Forst mit ihren Oppositionsgrup-

Autoverkehr auf der geöffneten Glienicker Brücke. Foto: © Michael Utech

pen oder auch das kleine Städtchen Lindow (Kr. Neuruppin), wo am 8. Oktober 1989 aufgebrachte Bürger Barrikaden gegen anrückende Polizeiwagen errichteten, die jugendliche „Gorbi-Rufer" vom Fußballplatz weg verhaften wollten. Zu den Ausnahmen gehörte auch die Bezirksstadt Potsdam, die sich zum wichtigsten regionalen Zentrum der Oppositions- und Revolutionsbewegung entwickelte. Nirgendwo anders im Brandenburger Raum tummelten sich vor 1989 so viele Oppositionelle, Andersdenkende und Aussteiger wie hier. Hinzu kamen zahlreiche Leute aus dem Kultur- und Bildungsbereich, die sich kritisch zum System stellten. Insofern spiegelte sich die eingangs geschilderte Ungleichzeitigkeit auf Staatenebene auch in ungleichzeitigen Revolutionsverläufen auf der ostdeutschen Regionalebene wider.

Als größte Herbstdemonstration war der 4. November dann Teil und Höhepunkt der Potsdamer Straßenrevolution, die mit dem 4. Oktober, der Informationsveranstaltung des Neuen Forums in der Babelsberger Friedrichskirche, ihren Anfang genommen hatte. Mit diesem Ereignis vollzog die Bezirksstadt den endgültigen Anschluss an die DDR-weite, von Leipzig aus gestartete Massenprotestbewegung. Die organisierte lokale Oppositionsbewegung verschmolz mit einem großen Teil der Potsdamer Bevölkerung zu einer Volksbewegung. Im Ergebnis erreichte das offiziell immer noch nicht zugelassene Neue Forum in jenen Tagen die höchsten Sympathiewerte in der Stadt. Die Zielrichtung des politischen Umbruchs lag dabei aber zunächst noch in der Reformierung der DDR bzw. in der Umgestaltung der sozialistisch geprägten Ordnung. Sicherlich gab es mit der SDP bereits eine politische Kraft, die konsequenter als andere Oppositionsgruppen auf einen radikalen Wandel des Gesellschaftssystems hinarbeiteten, aber zu diesem Zeitpunkt hatten die ostdeutschen Sozialdemokraten noch nicht die Präsenz, die sie mehrere Wochen später entfalten sollten.

Überraschende Einheit

Dass die Herbstrevolution dann in die deutsche Einheit mündete, kam für alle unverhofft. So wenig wie Politiker oder Historiker den Untergang des Staatssozialismus zu diesem Zeitpunkt vorhersagen konnten, so wenig hatten die damaligen Akteure diese Entwicklung im Blickfeld. Daher sollte man allen Darlegungen mit Skepsis begegnen, die den Zusammenbruch der DDR und die Wiedervereinigung im Nachhinein als einen zwangsläufigen Prozess beschreiben und in diesem Sinne auch die Aktivisten, ihre Sinnhorizonte und Handlungen bewerten. Die historisch gewordene Revolution folgte keinem „Strom der Geschichte". Die tatsächliche Bedeutung vieler Bedingungsfaktoren für den Umbruch erschließt sich häufig erst im Nachhinein. Wenn die historische Rückschau mehr sein soll als eine antiquarische Beschäftigung mit der Vergangenheit, dann kann und muss sie einerseits Ursachen, Verlauf und Folgen differenziert aufarbeiten und bewusstmachen. Andererseits sollte sie ohne die Weisheit derer, die vom Rathaus kommen, anerkennen, dass Geschichte ein offener Prozess ist – mit faszinierenden Überraschungen, die niemand, der kein politischer Phantast war, im Zeitalter des Kalten Kriegs für möglich gehalten hätte. Insofern werden die geplanten Bodeninstallationen, die künftig auf dem Potsdamer Luisenplatz an „1989" erinnern sollen, uns den Umbruch auch als eine überraschende Revolution ins Gedächtnis rufen.

Peter Ulrich Weiß

Peter Ulrich Weiß ist Historiker am Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam. 2019 erschien die 2. Auflage seines Buches „Im Riss zweier Epochen. Potsdam in den 1980er und frühen 1990er Jahren", das er zusammen mit Jutta Braun verfasst hat.

54 Aufbruch ins Ungewisse

Mäzenatentum 36

24 Der Bornimer Garten

Die Zeit in der Tasche 70

Impressionen

4 Potsdam-Bornim

Titelthema

10 Der kurfürstliche Garten in Bornim und sein Lusthaus

18 Das Herrenhaus Bornim

24 Der Bornimer Garten der sieben Jahreszeiten

27 Du kannst nie groß und wunderbar ...

Architektur & Gärten

29 Gartenträume Berlin

30 Märkische Weihnacht

34 Wald-Potsdams Ende

36 Mäzenatentum in bester Kaufmannstradition

38 Das Landesvorhaben "Synagogenbau in Potsdam" ...

40 Anregungen aus der Alhambra

Kunst & Kultur

42 Der Potsdamer Kunstverein des 20. Jahrhunderts

44 Squaw Hildegard Rose

48 Karl Hagemeister "...das Licht, das ewig wechselt."

51 Essenzen im Kunstverein KunstHaus Potsdam

53 Deutsches Spionagemuseum aktualisiert Ausstellung

Gesellschaft & Lifestyle

54 Aufbruch ins Ungewisse

59 Der TAKE OFF AWARD in Potsdam

60 Potsdamer Zeitzeugen der Friedlichen Revolution

62 Der Luftschiffhafen – Das Buch

63 Wenn Stress und Zyklus ...

64 Grenadier und Weinhändler

65 Familienfreundlichkeit als Markenzeichen

66 Wolfgang Weißleder: John Gersman

www.potsdamlife.de

Ausgabe 58 · Winter 2019 · **4,00 €**

potsdamlife

Unabhängig. Engagiert. Kompetent.

Architektur & Garten. Kunst & Kultur. Politik & Wirtschaft. Gesellschaft & Lifestyle

Ein verschwundenes Juwel

Das Lustschloss Bornim im Norden Potsdams

Architektur: Synagogenbau

Kunst und Kultur: Potsdamer Kunstverein

Gesellschaft: 4. November 1989 in Potsdam

Reise: Der Lügenbaron von Bodenwerder

58

4 196980 104008